

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate

werden für die Spalte über deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich:
Otto Penzel in Halle.

Zehnter Jahrgang.

No. 98.

Halle a. b. Saale, Donnerstag den 27. April

1876.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von allen Reichs-Postanstalten zum Preise von 1 M. 34 Pf., in Halle in den Expeditionen (Moritzwinger 12 und Gr. Ulrichstr. 47) und von unsern Boten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Delbrück's Rücktritt.

*** Berlin, 25. April 1876.

Die erst gestern in parlamentarischen Kreisen bekannt gewordene Nachricht, daß der Präsident des Reichskanzleramtes seine Demission angenommen habe, hat großes Aufsehen und Bedauern erregt. Herr Delbrück ist eine so ausgezeichnete Arbeitskraft, er hat die ungeliebtere Last seiner Geschäfte mit so emporer Präcision bewältigt, er hat an der gefundenen wirtschaftlichen Richtung der Reichspolitik, sowie an den großen Reformen des Münz- und Bankwesens ein so bedeutenden Antheil gehabt, daß sein Auscheiden aus dem Reichsdienste sicherlich von allen Seiten, vom Kaiser und vom Kanzler, wie vom Reichstage in hohem Grade beklagt wird und gern verbittert sein würde. Herr Delbrück hat sein Demissionsgesuch bereits vor 4 Wochen eingereicht und auf demselben beharrt, obwohl, wie in unternichteten parlamentarischen Kreisen erzählt wird, erhebliche Anstrengungen gemacht wurden, um ihn in seinem Amte festzuhalten. Insbesondere soll der Reichskanzler sich bemüht haben, die bewährte Stütze sich und dem Reiche zu erhalten; zu dem Zweck hätte er, so hört man, Herrn Delbrück erklärt, daß, wenn irgend eine Frage vorliege, welche mit den Ansichten Delbrück's sich nicht vertrage, er, der Reichskanzler, diese Frage lieber auf Jahr und Tag vertage, als Delbrück verlieren wolle. Der Letztere soll aber das Vorhandensein solcher sachlicher Differenzen bestimmt verneint und sich lediglich darauf bezogen haben, daß er sich zu ermüdet fühle, um die Last der Geschäfte ferner zu tragen und die großen sich mehr und mehr entwickelnden Aufgaben des Reichs mit Mithilfe seiner zu helfen. Wir wiederholen, daß dies als Thatfache verifiziert wird. Es liegt auf der Hand, daß der Entschluß Delbrück's zum Rücktritt mit den andringenden jugendlichen Strömungen, die sich bei den Verhandlungen über die Handelsverträge neu geltend machen werden, sowie mit der seit 5 Monaten aufgetauchten Reichsreformfrage in Verbindung gebracht werden. Es ist ja nur zu sehr im Interesse der Ehre dieses Projectes, als daß sie nicht behaupten sollten, daß Delbrück als erstes Opfer der Reichsreformfrage geworden sei und daß ein zweiter ihm nahe befreundeter Staatsmann bald nachfolgen werde. Nach unseren Informationen sind diese Annahmen thatsächlich falsch, wenigstens insofern falsch, als sie sich auf die Reichsreformfrage beziehen. Auch würde in keinem Fall der Präsident des Reichskanzleramtes neben den vielen Verwaltungswegen, die ihm heute unterstellt sind, noch das Reichsreformwesen haben hinzukommen können, vielmehr hätte hierfür notwendig ein besonderer Minister in's Auge gefaßt werden müssen. Das Reichskanzler-

amt ist, wie im Reichstage wiederholt hervorgehoben worden, bereits derartig angeschwollen, daß nicht eine Vergrößerung, sondern eine Abminderung und Vereinfachung dringend geboten ist. Eine solche Vereinfachung scheint auch bei dem gegenwärtigen Personalwechsel beabsichtigt zu werden, daß z. B. die Verwaltung von Elsaß-Lothringen als selbstständiges Ministerium abgetrennt werden soll, ist bereits bekannt. — Weiter verläutet, wird Herr Delbrück die Geschäfte noch provisorisch bis zum 1. Juni fortführen. Die Reise, welche er in nächster Zeit antritt, wird nur von kurzer Dauer sein. Nach dem 1. Juni soll er einen längeren Aufenthalt in Süden beabsichtigen. Die Person seines Nachfolgers ist bereits bestimmt, obwohl die formelle Ernennung noch aussteht. Es werden verschiedene Namen genannt; unter denselben dürfte die größte Wahrscheinlichkeit ein Minister haben, der bisher nicht in preussischen Diensten gestanden hat, sonst aber dem Reichstage nicht unbekannt ist. Ein Grund zu der Annahme, daß der Steuer- und Zollpolitik des Reichs durch den Personalwechsel im Reichskanzleramt eine andere Richtung gegeben werden sollte, liegt unserer Ansicht nach entschieden nicht vor, obwohl es begrifflich ist, wenn derartige Vorarbeiten jetzt in verfahrenen Maße ausgeführt werden. Die Wirtschaftspolitik des Reichs und des preussischen Staats beruht überhaupt nicht auf so schwandelnder Grundlage, daß das Fehlen oder das Hinzutreten einer einzelnen Persönlichkeit von ausschlaggebender Bedeutung für sie sein könnte.

Politische Uebersicht.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag welche bereits wesentlich besser als die vorangegangene besetzt war, beschäftigte sich zunächst mit dem Antrag des Abg. Knebel, betreffend die Bewilligung von Staatszuschüssen zu den ländlichen Fortbildungsschulen. Der Antrag ging dahin, die Regierung aufzufordern, im nächstjährigen Etat Zuschüsse für die ländlichen Fortbildungsschulen in ähnlicher Weise vorzusehen, wie solche für die gemeinlichen Fortbildungsschulen schon vorgesehen sind. Die Agrarcommission beantragte nun, diesen Antrag mit Rücksicht auf den Ministerialerlass vom 2. Februar 1876, welcher die Einrichtung und Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen empfiehlt und vorliest, der Regierung zur Erwägung dahin zu überweisen, die nach Ergebnis des beabsichtigten Erlasses noch notwendig erscheinende staatliche Zuschüsse für ländliche Fortbildungsschulen und zwar in angemessener Berücksichtigung aller Provinzen des Staats einzutreten zu lassen. Dieser Antrag wurde, obwohl der Abg. Knebel die von ihm beantragte Fassung lebhaft befürwortet, schließlich angenommen. Von den nun folgenden Petitionen war von allgemeinem Interesse diejenige welche einen Staatszuschuß zur Vollendung der Vorarbeiten für den Elbe-Spree-Canal verlangte. Es handelte sich hier gewissermaßen um ein Prinzip, nämlich darum, ob der Staat überhaupt schon bei der Vorbereitung der Regierungskommission unterstützen solle. Nachdem schließlich der Regierungskommission erklärt hatte, daß die Regierung im vorliegenden Falle aus ganz speziellen Gründen die Vorarbeiten zu unterstützen geneigt ist, wurde der dem entsprechenden Commissionenantrag angenommen. Nach der Erledigung dieses harmlosen Petitionen lokalen Charakters sah sich das Haus plötzlich mitten in den Culturkampf versetzt. Es handelte sich um die zahlreichen Petitionen wegen einer authentischen Interpretation des § 58 des

Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchgemeinden. Nach langer Discussion wurde jedoch der Commissionenantrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Die Fractionen des Abgeordnetenhauses haben sofort am ersten Tage nach dem Ferien sich mit der Reichs-eisenbahnvorlage beschäftigt. Es war dies notwendig, da der Gegenstand bereits heute (Mittwoch) im Plenum zur Beratung gelangen wird. Der Oberste, die erste und zweite Vorberatung zusammenzufassen, ist übrigens aufgegeben worden, da die Deposition, wenigstens das Centrum nicht damit übereinstimmte. Wie die U. L. Corr. hört, stellt sich das Resultat der Fraktionsberatungen wie folgt: Die Neuoferdarbeiter und die einzige angewandte Ultracorporative stimmen für die Vorlage. In der freiconservativen Partei, von welcher indes noch nicht die Hälfte am Ende war, stehen 7 bejahende Stimmen 7 verneinende gegenüber. Diese Abstimmung war indes nur eine vorläufige; im Allgemeinen zweifelt man nicht, daß die große Mehrheit der Fraction schließlich für die Vorlage sein wird. Bei der Beratung der Nationalbank herau sprachen sich sämtliche Redner bis auf einen, der sich keine Abstimmung vorbehielt, zu Gunsten des Gesetzentwurfs aus. Das Resultat der Abstimmung war ebenfalls einstimmig, bis auf die eine bereits besprochene Stimme. Dagegen hat von den Oppositions-parteien das Centrum sich einmüthig gegen die Vorlage erklärt, während bei den Nationalliberalen der Oberste überwiegt, daß die preussische Landesvertretung sich dem Reiche, wenn dasselbe eine Stärkung seiner Kraft von ihr verlangt, niemals verweigern dürfe und daß die Vorlage in ihren weiteren Consequenzen in Beziehung auf die Organisation der Reichsverwaltung von der außerordentlichsten politischen Tragweite sei, ist umgekehrt bei der Centrumpartei die Abneigung gegen eine Verfertigung der Macht des Reichs der eigentliche Grund des einstimmigen verneinenden Votums. Von der Fortschrittspartei hört man, daß dieselbe mit Ausnahme von 3 Stimmen, darunter die Abg. Löwe und Dunder, ebenfalls gegen die Vorlage stimmen. Im Ganzen entspricht dies Resultat dem, was man bisher erwarten kann, nur die Stellung der Freiconservativen, die ja in wirtschaftlichen Fragen stets schwer berechenbar sind, zeigt sich schwankender als man erwartet hatte.

Bei den Stichwahlen in 13. pariser Arrondissement und in St. Denis wurden dort Cantagrel, hier See in die französische Deputirtenkammer gewählt. Dieses Resultat ist insofern von Wichtigkeit, als es abnormales ein Sieg der gemäßigten Republikaner über die Radikalen konstatirt. In Montauban wurde bei der am Dienstag stattgehabten engeren Wahl Pagès (constitutionell) mit 6490 Stimmen gegen Bouquet (Bonapartist), welcher 5960 Stimmen erhielt, zum Deputirten gewählt.

Für die Ausständischen in der Türkei wird nicht allein in Polen, sondern sogar auch in Deutschland die Werbetrömmel gekürt. Von der Bildung einer polnischen Legion haben wir bereits gestern berichtet. Heute hören wir, daß man auch Deutsche unter die bosnischen Molenabschneider einzureihen sucht. Derselbe wird der Annoncements besprochen. Die meisten dieser „Neuesten Nachrichten“ enthalten folgendes Inter-esse: „Nach Bosnien finden müthige, kräftige Männer billige Jagd-gelegenheit. Persönliche oder schriftliche Anmelungen sind an unsere Carlstraße 20/4 rechts anzubringen.“ Es lohnte sich in der That der Mühe, die Kasse zu ermitteln, und der das Regiment für diese verlockenden Jagden begehrt wird, und die Namen derjenigen festzustellen, die auf deutschem Boden einem so unverdächtigem Treiben etwa Vorstoß leisten.

Das Opfer des Barons von Ulfeld wird in die Diatonissen-anstalt gebracht und — schon morgen liegt der Würder vor den Gerichten.“

Keinere sammelte fast unter der Wucht dieses Schlags. Ein anderes Interesse als das, welches sie bis dahin verfolgt, schien plötzlich ihre Handlungsweg zu bestimmen.

Während der Kranke mit seiner herbenden Stimme seine beiden Kinder zu sich rief und sie im Augenblick unmerklich links, verschwand die letzte Gestalt geräuschlos aus dem Zimmer. Mit fieberhafter Hast eilte sie in ihr Boudoir und warf über das weiße Kleid einen großen, Alles verüllenden Plaid, dann öffnete sie den Secretär und blickte in ein Buch, wo sich alle jene kostbaren Kleinigkeiten der Galanteriewaarenhandlungen zahlreich vorfanden.

Zwei Kästchen von seltener Schönheit schienen als Pen-dants gefertigt worden, wenigstens unterschieden sich beide im Aussehen durch Nichts von einander.

Keinere ergriff das eine derselben, schob es in ihre Tasche und eilte fliegenden Fußes durch das stille Haus bis hinunter zur Straßentür, die sie öffnete und hinter sich wieder verschloß.

Jetzt war es heller, sonniger Tag, obwohl sich auf den Straßen noch Niemand zeigte. Es mochte etwa vier Uhr Morgens sein. Keinere sahkte neuen Mut, neue Sicherheit, als ihr die lästige Luft entgegenwehte; es übertraf sie wie ein Rauch, der ungenossenen, langentbehrten Freiheit gegenüber.

Nach einem Blick voll Grauen stürzte zu dem kostbaren, vergoldeten Gefäß, dem sie jetzt für immer entflohen war, und dann vorwärts, — dorthin, wo das Uld ihr barrie.

Heiser Purpur glühte auf den Wangen der schönen Frau, als sie in dem sogenannten Dampfgeschloß jetzt an einer andern Thür probierte. Triumph! — es war keine Sperre vor-handen. Das von mehreren Wildparteiern benutzte Haus mochte eine derartige Vorkehrung nicht gestatten.

Der Plaid fiel von ihren Schultern, — sie bemerkte es nicht. Sanftes, gleich einem Vogel mit weißen, glänzenden Schwüngen huschte die elastische Gestalt bis zum zweiten Stock empor und klopfte hier mit leiser Hand an eine Thür, deren Schild den Namen „Baron Maximilian von Ulfeld“ aufwies.

Am Abgrund.

Novelle von G. W. Hoffer.

(Fortsetzung.)

Keinere's Stimme klang heiser und unnatürlich, als sie jetzt lachte.

„Ein hässlicher Anfang!“ stöhnte sie. „Der Herr präsentirte sich als Dieb! — wahrhaftig, das ist neu!“

„Wehe, wehe!“ murmelte der Kranke. „Mein Sohn ein Dieb!“

Keinere machte sich mit sanfter Gewalt frei und trat dann zum Bett.

„Ich habe Dir nun Alles erzählt, Vater, ich habe mein und meiner ganzen Familie Schicksal in Deine Hände gelegt“, sagte er tiefathmend. „Wenn Du willst, so demnichte mich der Bestirzung, — ich kann es nicht ändern. Aber hüte Dich vor Deiner Frau, Vater! Ich nahm fremdes Geld, um meines sterbenden Kindes willen, sie aber war es, die das Geld be-tingte, um Gift zu kaufen, das Dich aus ihrem Wege ent-fernen sollte. Hier sind die beiden Briefe, welche sie an den jüdischen Arzt richtete.“

Er lag aus der Tasche zwei Streifen weißer Seide und hielt sie entfaltend dem Kranken entgegen. Deutlich lesbar standen auf dem einen, dem rothen Fäden gezeichnet, die Worte: „Hundert Heller für ein Gift, das langsam und sicher tödtet, ohne Spuren seines Daseins zu hinterlassen.“

Keinere sah kaum die verhängnisvollen Blätter, als sie auf-srang und mit blitzschneller Bewegung dieselben an sich zu fassen versuchte. „Rudolph!“, schrie sie, wie außer sich, „ist mir nicht, das ist ein voll-er Betrug. Er, und nur er, kann's gestimmt!“

Die Hand des Kranken ergriff langsam den Seidenstoff, dessen Riemer vor den Anstrengungen der schönen Frau zu hüben gewirrt hatte. Er ließ einen Schrei des Entsetzens aus. „Nora! — Nora! — Ein Stück von Deinem Gesellschafts-stück!“ schrie er.

„Hü!“ setzte es über die gleichen Lippen der Verbrecherin. „Hü!“ — Oder nein doch, es können Hunderte diesen Stoff besitzen.“

Die Hand des Kranken kam sanfter herab. „Niemand besitzt ihn“, flüsterte er, „Niemand. Ich ließ das Stück für Dich allein nach eigener Zeichnung wehen. Ich bejahte Tautende, um Dir ein Kleid zu schenken, wie es keine Dame der Stadt aufzuweisen hatte.“

Aber Keinere gab selbst jetzt den Kampf noch nicht auf, obwohl ihre Stimme unkenntlich klang und die ganze Gestalt zitterte.

„Rudolph, Rudolph!“ — kann mir denn nicht die Näherin dieses Stückchen entwendet haben?“ rief sie. „O gewiß, so wird es sein.“

Der Kranke sah sie an, traurig und lange, wie man Ab-schied nimmt von einem geliebten, theuren Wesen, dessen Züge man nie im Leben wieder erblicken wird.

„Nora“, flüsterte er, „Unglückliche, Du hast Dir Dein Letztes selbst gesprochen. Was ich für die erhabene geheiligte Aufopferung der Tochter und Schwester ansetzte, was ich gewäh-rieten, ohne es jemals sehen zu wollen, — das war ein Verbrechen ohne Gleichen. Ich wußte ja, daß Du Deine Kleider immer selbst fertigerst und daß Deine Mutter unter fingerigen Namen die Bezahlung für diese Arbeiten empfing, aber ich hielt Dein Geheimniß heilig, weil mir die Armut der alten Frau bekannt war! — Nora, hast Du den Muth, Deine Mutter zur Stimmführerin zu stempeln?“

Die schöne Frau sah ihren Blick in das Gesicht des Kranken.

„Ich weiß von nichts!“ murmelte sie, „von nichts. Wer klagt mich an? — Ich Dieb.“

Wanna trat ihr näher und wieder las sie in diesen ruhigen Augen ihr Schicksal.

„Wo war er?“ fragte das junge Mädchen, „den ich, vor Jahren schon, in Deiner Gesellschaft sah, als mich der Ju-welirer mitten in der Nacht zur Seigang eines Reizepous werden ließ? — Warum hast Du mich gehebt und verlost, und aus dem Hause zu verdrängen gesucht, als nur, um die Wirtin-jerin zu enternen? — Ich schenke meines Baters wegen, bis mich heute die Befehnisse des Sterbenden zum Sprechen zwangen.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser von Rußland, wie nunmehr definitiv bestimmt ist, am 11. Mai, Nachmittags 1 Uhr, in Berlin eintreffen und im Russischen Palais absteigen. In Begleitung desselben wird sich voraussichtlich auch der Kaiserin Friedrich Sophia befinden. Soweit bis jetzt bestimmt ist, wird die Kaiserin am 13. Mai die Reise nach Ems fortsetzen.

Die Plenarsitzung des Bundesrathes, in welcher über die Stellung zu den Beschläffen der Reichsjustizcommission Berathen und beschloffen werden soll, sollte nach früheren Mittheilungen schon am Montag stattfinden. Da jedoch noch einige Arbeiten von den Ausschüssen des Bundesrathes vorher zu erledigen waren, entstand eine Verspätung. Die fragliche Sitzung ist nunmehr definitiv auf Donnerstag, den 27. d. M. festgesetzt.

Die mehrerwähnte Vorlage über Verlegung des Etatsjahres ist am Sonnabend vom Kaiser in Wiesbaden vollenzogen, am nächsten Tage früh vom Finanzminister dem Abgeordnetenhaus überreicht und Montag von dem Bureau desselben bereits vertheilt worden, ein Verfahren, das an Schnelligkeit nicht zu wünschen läßt. In den vier letzten Paragraphen des Gesetzes wird das Etatsjahr mit dem 1. April 1877 vom 1. April bis 31. März jedes Jahres festgesetzt. Der beizulegende Staatshaushaltetat für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1877 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe mit 156,643,303 Mark, davon kommen auf fortwauernde Ausgaben 154,607,433 Mark und 2,035,870 Mark an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben.

Nach einer Bestimmung des evangelischen Oberkirchenrathes muß die diesjährige ordentliche Versammlung der Kreisynode noch nach den bisher gültigen Bestimmungen der Kirchenordnungen und Synodalordnung vom 10. September 1873 erfolgen, da die zur Ausführung der General-Synodalordnung vom 10. Januar d. J. erforderliche Instruction noch nicht ergangen und noch nicht bestimmt zu erlassen ist, zu welchem Termin die Umänderung der Kreisynode gemäß § 43 dieser Ordnung nicht zu vollziehen ist. Die Versammlung zur Amtstätigkeit für die zur folgenden Kreisynode Körpers nehmen daher ihren der bisherigen Ordnung entsprechenden Fortgang.

Nach einer anscheinend officösen Mittheilung haben einige jener Mitglieder der General-synode, die vor einiger Zeit die bekannte datumslose Adresse an den Kaiser gerichtet hatten und darauf kurz und bündig abgeantwortet worden waren, sich bei dieser Beantwortung nicht zu beruhigen vermocht, sich vielmehr von Neuem an den Kaiser gewendet, um ihrer vorliegenden Gewissensberührung Luft zu machen, indem sie dieselben von Neuem Ausdrück gegeben. Diesmal ist der königliche Befehl indes, wie es heißt, noch schneller erfolgt, als das erste Mal; schon zwei Tage nach Lieberbringung der neuen Vorstellung hatten die Unterzeichner die Antwort in den Händen, in der sie abermals mit voller Entschiedenheit juridisch erwiesen werden. Die Herren, welche in dieser Weise abgebligt sind, sollen ausschließlich „höhere Geistliche“ sein.

Von der deutschen Reichsbank ist die Verlegung ihrer reichsweiten Staatspapieren bekanntlich zurückgewiesen. Infolge dessen haben die österreichischen Minister mitunter ihren untergeordneten Collegen bei dem Grafen Andráffy um eine Intervention in Berlin nachgesucht.

Die Petition der berliner Stadtverordneten-Versammlung in Sachen der neuen Städteordnung ist jetzt an das Abgeordnetenhaus abgegangen. Die Obenbenannten gegen das Dreiklassen-Wahlrecht sind in derselben wie folgt formulirt: „Könnte das Wahlrecht zur deutschen Reichsvertretung überhaupt in gleichem Maße eingeschränkt werden, obwohl es sich dabei um die wichtigsten politischen und sonstigen Fragen handelt, die an sich und in ihren Konsequenzen der großen Menge oft sehr fern stehen, so kann noch weniger von einer Verlegung die Rede sein, denn das Recht für die Angehörigen der Dörfergemeinden in ihren sogenannten vorwiegend Angelegenheiten, d. h. in den Angelegenheiten der Dörfer, die den Einzelnen und ihrem Verhältniß am nächsten liegen, weil sie dem Gebiete des bürgerlichen Lebens angehören und in ihren Folgen fast unmittelbar sich geltend machen. Wegen die socialen Verhältnisse eine ganz besondere Gefahr für die Dörfergemeinden, und wird befürchtet, daß die am wenigsten günstig finstlichen Theile der Bevölkerung sich denselben auszuwenden, so muß es uns beunruhigen, daß die Verlegung vor unerwünschten Resultaten des Gemeinwohlrechts nach dieser Richtung hin durch die Beibehaltung eines Systems wahrlich nicht vermindert wird, welches aus dem mehr und weniger gut finstlichen Gemeinwohlern geborene Wahl-

körper bildet. Eine Trennung dieser Art verthät vielmehr die Classen-Gegenätze. Und wie kann denn ein Bebenken abgeleitet werden, wenn mittels Auflösung des Dreiklassenwesens gerade die Gemeinwohlberechtigten, von denen wir nun annehmen, ein Ziel jenen Vertheilungen, sich zumeist, mit den besten finstlichen Mitgliedern der Bürgerschaft, die sich dem Reichswohl am dringendsten Verbotst ausgesetzt sind, zu einem Wohlkörper vereint zu werden, statt sie, wie jetzt, für sich allein wählen zu lassen?“

— In Flawo (Westpreußen) ist bei der Wahl des katolischen Kirchenconsales ebenso wie zu Popowo eine polnische antikirchliche Partei aufgetreten, welche ihre künftigen Candidaten durchgebrat hat. Die ultramontanen Blätter schreiben darüber natürlich eine laute Zeremonie an und werfen den oppositionellen Flawoern die Verführung an den Kopf, daß auch der nationale Sinn unter der polnischen Bevölkerung von Flawo sehr gering sei und daß deshalb viele Polen sich bereits ihrer Wählerpflicht schämten.

Die Straßmarier zu Frankfurt a. M. hat dem früheren Redacteur Herrn Otto Pörsch von der Frankf. Zig. wegen Verletzung des pressgesetzlichen Verbotens von 3 Monaten noch eine Zwangsstrafe von einem Monat verurtheilt.

Die Wahlen im Großherzogthum Oldenburg, welche am 20. d. M. stattgefunden haben, sind fast burweg oppositionell ausgefallen. Die oberrheinische Regierung wird also ihre Pläne betreffs der Reform der Beamtengehälter in der neuen Kammer noch weniger durchbringen können, als in der alten.

Das „Tredener Journal“, welches ganz kürzlich noch die Nachricht vom Rücktritt des Staatsministers v. Friesen mit Befriedigung beirreitet hatte, giebt jetzt zu, daß dieser Rücktritt thatsächlich bevorsteht, verichert aber, daß derselbe in dem vorgerückten Lebensalter des Ministers seine ausreichende Erklärung finde und mit der Eifersuchtsfrage in seinem Zusammenhang stehe.

— Zum Bischof von Würzburg soll Herr v. Lug dem Könige von Bayern den Professor der Theologie an der Universität Würzburg Dr. Stein vorgeschlagen haben. Die „Germania“ urtheilt über denselben wie folgt: „Er besitzt ein mittelmäßiges Talent, einen etwas juristischhaften Charakter, ist aber ein völlig tadelloser katolischer Priester, in dem sich schließlich die Regierung auch wider verrechnen dürfte.“

— Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 16. c. ist der Name der im bombardirten Regierungsbezirk gelegenen Stadt Bönninghausen in „Bönning an der Bruche“ oder abgekürzt „Bönning a. B.“ umgeändert worden.

Salle, den 26. April.

— (Aus der Universität.) Am 25. April, den 1. Inmatriculationstage für das gegenwärtige Sommersemester, wurden bei dieser Universität inmatriculirt: 18 Theologen, 17 Juristen, 2 Mediziner, 2 Philosophen und 4 Kandidaten, in Summa 65 Studenten.

Die „Cattaria“ nahm in ihrer Monatsversammlung die neureligierten Statuten an. Die Wahl des ersten Vorsitzenden wird sie in der Generalversammlung am 9. Mai vornehmen.

— Das wogebalige Heruntergefallen auf Treppengeländern, das den Kindern nicht streng genug unteragt werden kann, hat wieder einmal einen verhängnisvollen Unfall herbeigeführt. In der Nacht vom 25. d. M. verlor ein Knabe, im dritten Stock des Hauses Heiliggeiststraße 26 dieses beliebte, gefährliche Experiment auszuführen, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte aus fensterlicher Höhe in den Hofstrich herab. Das Kind wurde in bewußtlosen und schwerverlettem Zustande ausgedrückt und ärztlicher Behandlung übergeben. Ob diese das Leben wird erhalten können, steht noch in Frage.

Meteorologische Station. Vormittags 6 Uhr. Wind NO. 1. Barometer 28° 0". 64. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 84,3 %. Thermometer 8,6.

Wetterbericht der deutschen Seeparte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola.

25. April, 7-8 Uhr morgens. In ganz Europa ruhiger, zum Theil warmer Wetter bei wenig veränderten Barometerstände. Deutschland hatte völlig bedeckten Himmel, Nordsee und Nordsee meeres Regen, die Luftströmung war meist Nord- oder Nordost. Die höchsten Wärmegrade hatte Breslau (14), die niedrigsten Weipzig (5).

Sächsischer Städtetag.

(Schluß der ersten Sitzung.)

Magdeburg, den 24. April. In Verbindung mit § 26 sollte nach dem Beschluß der Versammlung über § 14 entschieden werden. Derselbe lautet die Vor-

aussetzungen zur Erlangung des Bürgerrechts, wie die Aufhebung des vierundzwanzigjährigen Lebensjahres, einjähriges Aufenthalt und einen Census von 6 Mark, welcher jedoch nach dem Entwurf bis auf 12 Mark erhöht werden kann. Für letztere Bestimmung tritt der Referent entschieden ein. Gegen eine solche Beschränkung des Bürgerrechts treten v. Reich (Auedenburg) und v. Hermann (Weiden) auf. Ersterer beantragt, eine solche Beschränkung und Erhöhung nach der Größe der Städte zu treffen, letzterer sieht in einer solchen Erhöhung Gefahren für die kleinen Städte und wünscht, dieselbe höchstens für Städte über 10,000 Einwohner angehebt zu sehen. v. Hermann (Salzleben) und Dr. Sachs (Salzleben) plaidiren für die Fixierung von 6 Mark, um auch den Nichtbesitzenden die Erlangung des Bürgerrechts zu ermöglichen und ihre Lust zu befeuern. Bei der Abstimmung dringt jedoch die Ansicht des Referenten durch. Ebenso soll nach seinem Antrag die Bildung von Wahlbezirken für alle drei Classen zulässig sein. Nummer geht die Veranlassung zur Verlesung des Titels IV. über, der die Zusammenfassung und die Wahl des Vorstandes der Stadtgemeinden regelt. Der Referent beantragt, die Zahl der besetzten Stadträte zu beschränken, doch dürfte die Zahl der besetzten Magistratsmitglieder diejenigen der unbesetzten nicht übersteigen. Die Zahl der letzteren bestimmt das Ortsstatut; auch sollen die Communen das Recht behalten, Magistratsmitglieder auf Lebenszeit zu wählen.

Bei diesem Titel muß in Anknüpfung an § 55, welcher lautet: „In Stadtgemeinden mit collegiallichem Vorstand kann durch übereinstimmenden Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, unbeschadet der bestehenden Besoldungs- und Pensions-Ansprüche, bestimmt werden, daß statt des Magistratscollegiums der Bürgermeiter allein den Gemeindevorstand bilden soll; erzieht sich hierüber eine Meinungsverschiedenheit, so beschließt auf Antrag des Magistrats oder der Stadtverordnetenversammlung der Magistratsrat“, die bisher offen gelassene Frage über die Form der städtischen Verfassung bedacht werden. Bekanntlich stehen sich die Collegialverfassung und die reinliche Bürgermeisterverfassung gegenüber. Der Entwurf ermöglicht nun den Communen, nach ihrem Gutdünken zwischen beiden Verfassungen zu wählen. v. Böhler (Salzleben) erklärt sich gegen die Bestimmungen des Entwurfs, welche einen Wechsel in der Verfassung gestatten, und beantragt in dem Entwurf die Frage nach der Verfassung principell zu regeln, eventuell wenigstens in der letzten Hälfte des § 55 in Aussicht genommene Intervention des Magistrats auszuschießen.

Viknamer erblickt in dem Antrage Böhlers einen Eingriff in die Autonomie der Stadtgemeinden, wünscht jedoch keine Vermittlung des Magistrats. v. Reich (Auedenburg) bekämpft sich als Gegner der Collegialverfassung, die einen Dualismus in sich herge. Er hoffe, daß später die Verfassung der Städte vielleicht in dem Sinne geregelt werden könne, daß eine einseitige Verrepräsentation hergestellt werde, die aus sich einen Verwaltungsanspruch wägle. Eine ähnliche Institution bestände in bereits bei Kreisrat und Kreisräthen. Der principielle Antrag Böhlers, für welchen auch die Vertreter von Halle stimmen, wird abgelehnt, der eventuelle angenommen. Ebenso finden die Anträge des Referenten die Zustimmung der Versammlung. Zu § 44 beantragt v. Breslau (Critt) daß der Satz gerichtet werden solle, daß der Magistratsrat über die Zahl der unbesetzten Stadträte zu entscheiden habe, wenn die Gemeindevertretungen sich darüber nicht einigen können. Diese Aenderung wird, nachdem sie auch von v. Kade (Salle) warm empfohlen ist, mit großer Majorität und eben so werden auch die andern Anträge des Referenten angenommen. Zu § 46 beantragt v. Bernall (Salle) daß das Gehalt der Magistratsbeamten in gemeinschaftlicher Sitzung beider Collegien festgesetzt werden solle. Stadtrat Jordan (Salle) erklärt sich dagegen. Viknamer warnt vor dem Budgetrecht der Stadtverordneten, die sich dies Recht nicht nehmen lassen dürfen, und sieht auch keine Gefahr darin, wenn die Gemeindevertretung das Gehalt festsetze. Kade (Salle) beantragt, den zweiten und dritten Absatz des Paragraphen zu streichen. Den ersten hält er für überflüssig, den letzteren für einen unbedingten Eingriff in die Rechte der Gemeinden. Von anderer Seite wird für den Entwurf eingetreten und hervorgehoben, daß in allen Provinzen die Zusammenfassung der Gemeindevertretung nicht so günstig sei, als in unserer Provinz. Sachse (Neuhaldensleben) erklärt sich für die Streichung. v. Reich (Auedenburg) ist dagegen und will dem Magistratsrat das Recht wahren, darauf zu halten, daß die Magistratsmitglieder ausreichend besoldet wären, doch dürfte eine Gehaltserhöhung nicht während der Dauer der Diensthof vom Magistratsrat verlangt werden. Der Antrag v. Bernall wird abgelehnt, der

Es blieb alles still, bis auf ein leichtes, hohles Geräusch, wie wenn ein Stuhl plöglich gerückt wird.

Konore Worte das und legte die Hand an den Drücker. Die Thür war verschlossen.

„Mar!“ rief die burs's Schlüßellos, „Mar ich bin es!“

Wieder erfolgte keine Antwort, aber schleichende Schritte, kaum wahrnehmbar in der tiefen Stille der Nacht, näherten sich dem Corridor. Konore horchte angstregt.

„Mar!“ rief sie wieder.

Diesmal öffnete sich die Thür und der Baron erschien in voller Reifeleiste auf der Schwelle. Sein Rufsehen war verflört, sein Gesicht todtenblau und die Hand mit einem Dolchmesser bewaffnet. Er zog die junge Frau hastig zu sich in das Zimmer und schloß sie fest zu.

„Nora!“ flammelte er, „Du hier? — Wie kannst Du wissen?“

Konore warf sich umgarn in seine Arme. Ihr ganzes Wesen war verwandelt, in Hingebung und Hürftigkeit aufgelöst. Das sonst so ruhige schwarze Auge glänzte feucht, als sie in das Gesicht des blühenden Mannes sah.

„Mar!“ — O Mar, jetzt bin ich Dein, ich bin frei, ganz frei, gleich dem Vogel in der Luft, und nichts auf Erden trennt mich mehr. Wir werden fliehen, mein Geliebter, in einem andern Welttheil werden wir das begehrende Jäh finden, wo endlich unser Glück vor Stürmen geborgen ist. Frage nicht, Frage nicht, die Geligkeit ist so unermesslich, daß ihr der Ausdruck fehlt.“

Die weigen Arme umrankten leidenschaftlich seinen Nacken, welche Hüften küßten die seinen und ein Schluchzen, das unerhört heraufquoll aus heißem Herzen, zeigte ihm nur zu klar, wie grenzenlos er geliebt wurde.

„Mar, mein Alles, meine Welt“, schluchzte die schöne Frau, „wie solle ich den Glauben an das Glück, nur Dir zu gehören, ganz erlöst zu sein aus dem Joch, das mich vor wenigen Stunden noch festhielt, denn je, zu ungarne ich.“

Über der Wurz blieb unheimlich kalt, selbst in den Armen des reuenden, leidenschaftlichen Weibes. Er bog sich zurück, um ihr selber ins Gesicht sehen zu können.

„Wieder — in Dein Gemahl tobt!“ fragte er leise.

„Nein, nein, nicht, aber laß dich, ich erzähle Dir alles später.“

Er wußt nicht, was er sagen sollte, daß ist für den Augenblick ge-

ma. Aber Du, Du mußt fliehen, Geliebter, oder wäre es eine Erlaubnis, daß Du in dieser Nacht den schwedischen Arzt — er wurde in die Dalossien-Inseln gebracht, Mor. —

Der Baron hinterließ die beiden Frauen, verurtheilt, so wird der alte Mann alles ausplaudern. Ja, Nora, ich muß fort, mit leicht eine Zeit, daß siehst Du ein. Wir trennen uns natürlich nur so lange, bis ich irgendwo ein Asyl gefunden, und bis Dein Gemahl gestorben ist, so daß Dir seine Hinterlassenschaft zufällt, alsdann bleiben wir für immer vereint, Geliebte. Jetzt muß ich —

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Die Chemnitzer Operngesellschaft.

Seit unserem Bericht über die drei ersten Vorstellungen unserer Gäste sind diese ununterbrochen bemüht gewesen, den mannigfaltigen Ansprüchen unseres Opernpublicums zu genügen. Sie boten uns zuerst die Hötow's „Alessandro Stradella“. Die zweite Vorstellung war die von „Don Juan“, am 21. d. M. v. d. „Kraubauer“, am 23. d. M. v. d. „Dreppens“ in der Unterwelt“, am 24. in Wiederholung! Vorgangs, „Die beiden Schützen“, am 25. Morgens, „Don Juan“ und am 26. (Mittwoch) Abend ist v. d. „Weiße Dame“ angelegt. Man muß die Würdigkeit der Direction und den ausdauernden Fleiß der Mitglieder aus ganzem Herzen anerkennen. Zu der einfachen kleinen deutschen Oper gestellt sich der große Stil des Italicner's Verdi, welcher durch breite Melodienführung sein süßlich-deutsches Vorbild Meyerbeer so weit übertrifft; neben der von süßlicher Gut gefälligen deutschen Weise des „Don Juan“ vernehmen wir den geistreich pointirten musikalischen Scherz der Franzosen. Wir tadeln es nicht, daß man Offenbach's Barocke der alten Götterwelt gebracht hat, die Musik ist in ihrer Art frisch und für des alten Zuhlers und seiner Conjointen göttliche Wohlthat schwärmt doch mindestens seit Heinrich Heine kein vernünftiger Mensch mehr. Unsere Sängerinnen und Sänger theilen das Anerkennensvertheile, den in sich so verschiedenen musikalischen Aufgaben gerecht zu werden. Frau Siechen-Wäzau sang und spielte mit großer Wirkung die Madelaine (nachher

Frau v. Latour) im „Bollhorn“, die Madelaine etwas verwandte Berlin im „Don Juan“ und die ganz anders angelegte Amore im „Kraubauer“, Fräulein Hagen sich innig die Amore in „Stradella“, mit einem allerliebsten jugendlichen Anfluge die Curdie im „Orpheus“ und doch wieder künstlerisch nachvollständig die Donna Elvira im „Don Juan“. Was besonders mich die bedeutende Auffassung der Zigeunerin Kazena in Verdi's Oper durch Fräulein Schwaizoff hervorgehoben werden und der charakteristische Vortrag dieser Partie; daher auch ihr wirksamstes Spiel als Donna Anna in „Don Juan“. Unter den zahlreichen weiblichen Rollen des „Orpheus“, so viel Anrecht auf das „Göttliche“ sie auch zu erheben hatten, zog am meisten neben Curdie die weltliche „öffentliche Meinung“ von Frau Liß's an. Unter den Herren erweckte das meiste Interesse beim Publicum Herr Rich in den überaus dankbaren Rollen Stradella's und des Bollhorn's, das Weichtheilhalten vor vortrefflich; nur wollte ein Sachverständiger (wie wir beim Hinangehen erfuhr) bemerkt haben, daß der Bollhorn „faint“ gemalt habe! Herr Siechen und Herr Politz (als Gast) erweckten als Mammo und Graf von Luna im „Kraubauer“, wenigstens mich das Spiel des erheben etwas begnügter gewirkt hätte. Dem Politz hatten wir auch einen wohlgegangenen „Don Juan“ zu verdanken in dessen Charakteristik fämliche Gemüths- und die von Mozart wirksam und maßvoll geschilderte natürliche Weichheit seiner auskinder zu halten wird. Mit der unwiderstehlichen Kraft naturbürtiger Charakteristik und Komik wirken Dr. v. d. als Marullo geungene Duett vor vortrefflich und Herr Schütz als Marullo von Corey im „Bollhorn“, ganz besonders aber die Rolle im „Orpheus“. Herr Sypke hatte (gegen die Angabe des Theaterzettels) den Leporello im „Don Juan“, diese lächerliche Steigerung unserer deutschen Komödie übernommen und führte mit bestem Humor durch. Herr Gräbel, der als Regisseur und Sänger immer auf einem Posten ist, gab den Hans Styr im „Orpheus“ mit meisterhafter Komik, im „Bollhorn“ aber ebensogleich den Hötow und Alcibor ausgeführt. Auch Dr. v. d. als Liß als Bass in „Stradella“ und Bourdon im „Bollhorn“, wie Dr. v. d. als Dreppens in der Offenbach'schen Oper müssen erwähnt werden; dieser mußte den nicht glänzlich angelegten Charakter des Cavallo im „Don Juan“ einiges Leben z. vertheilen. In derselben Oper sang und spielte Dr. v. d. M. v. d.

Thüringische Eisenbahn.

Die Dividende der
Thüring. Eisenbahn-Actien pro 1875

wird vom 1. Mai an für die
Stamm-Actien Litt. A. mit 8 1/2 % oder M. 25,50
Gotha-Leinefelde „ B. „ 4 0/10 „ „ 12,—
Gera-Elchicht „ C. „ 4 2/10 „ „ 13,50
an meiner Casse kostenfrei ausbezahlt.

Halle a/S., 25. April 1876.

Reinhold Steckner.

Gröffnungs-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage mein am hiesigen Platze **Sophienstraße 16** errichtetes **Atelier für Photographie** unter der Firma **Hermann Fratscher** eröffne. In dem ich mich bestreben werde, allen Anforderungen bei solcher Bedienung zu genügen, empfehle ich mein Unternehmen einem gütigen Wohlwollen und bitte bei Bedarf um geneigte Aufträge.
Mit Hochachtung ergebent
Hermann Fratscher,
Photograph und Portraitmaler.

Norddeutscher Bazar

66. Gr. Steinstr. 66

empfiehlt aus einer großen Concursmasse

500 Stk. Zwirnhandschuhe für Damen, Herren und Kinder mit und ohne Garnitur à Paar von 2 1/2 Fr. an.

1000 Stk. diverse baumwollene Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe in weiß und colorirt à Paar von 2 1/2 Fr. an, im Duzend zu Engros-Preisen.

Corsetts für Damen à Stück von 6 1/2 Sgr. an.

Zur gefälligen Beachtung.

Wegen gänzlicher Auflösung meines hier seit **26 Jahren** bestehenden eleganten

Putz- u. Modegeschäfts

gab ich zu dieser meiner letzten Saison eine große Ausstellung in allen mir möglichen Sommerhüten arrangirt, deren Eleganz und Billigkeit jedem zu empfehlen sind. Meine langjährigen verehrten Kunden erlauben einen besonders Abdruck.
Mathilde Halle, Gravenweg 1.

Feinste Filz- und seidene Cylinderhüte in neuester Façon (Filzhüte von 2 1/2 bis 3 1/2 Fr., schwarze Cylinder von 1 1/2 bis 2 1/2 Fr. bis 4 1/2 Fr.). Waagen, Federn und Modernissen der Filz- u. Seidenhüte wird auf's feinste und billigste gearbeitet bei
L. Wedding, Dutmachersstr., Leipzigerstr. 15.

Aug. Pabst, Schuhmachersstr., Große Ulrichsstraße 54,

Fabrik und Lager aller anerkannt nur solid und elegant gearbeiteter

= Fußbekleidung =

empfiehlt seine bedeutenden Vorräthe für den Frühjahrsbedarf geneigter Beachtung.

Gustav Ferber,

Porzellan- u. Glashandlung, gr. Ulrichsstr. 61, empfiehlt komplettes Lager für Ausstattungen in fr. weißem Porzellan, sowie in fr. Crystall und gewöhnlichen Glaswaaren zu billigen aber festen Preisen. (H. 51106)

Für Wirthe

empfehle mein Lager von Ecken- und Kugelfeideln, hohen Canetten, sowie geschliffenen Crystall-Feideln mit und ohne Beslag (H. 51107)

Gustav Ferber, gr. Ulrichsstr. 61.

Silbergrauen großköpfigen russ. Caviar, siefend fetten ger. Rheinlachs, Neunaugen (Gardisten), Bratheringe mit delicateser Sauce, Anchovis, Sardinen, marin. und ger. Aal, große fette Bücklinge, Sprotten, Waldschneepfen und sonstiges Geflügel, frischen Spargel, Gurken, Salat, Radieschen, Apfelsinen p. Pf. 40 Pf., in Kisten billiger, empfiehlt
C. Müller Nachf.

Ich empfehle mein Lager von:

Schmiedeeisernen I-Trägern

(eiserne Walfen)

und alten Eisenbahnschienen zu Bauzwecken.

B. Arendt, Leipzig, Blücherstraße 36.

Weissenföler Dampfpressteine

in bekannter Güte.

Leitföhntaler u. Oberöblicher Dampfpressteine in ausgezeichnetem Waare, empfehlen jeden Posten billigst

Ed. Lincke & Ströfer.

Auf der Grube „Kengländer Verein“ bei Nietleben ist trocken gelagerte Stückkohle vorrätig.

Weinkarte

J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Feiner Medoc	à Fl. Mk. 1. —
St. Julien	„ 1. 25
Pontet. Canet	„ 1. 50
Château Margaux	„ 1. 50
Château Leoville	„ 2. —
Château Milon	„ 2. —
Château Narsac	„ 2. 50
Château Lafite	„ 2. 50
Apfelwein ohne Sprit	„ 50
Moselblümchen	„ 75
Isöser Wiesenerbrunnen	„ 75
Deidesheimer	„ 1. —
feiner Graves	„ 1. —
Muscat Lüneb.	„ 1. —
Forster Traminer	„ 1. 25
Görsheimer	„ 1. 50
Marobrunner	„ 1. 50
Johannesberger	„ 2. —
Rüdesheimer	„ 2. —
Ober-Unger	„ 2. —
Ruster Ausbruch	„ 2. 50
Sicilianer	„ 1. 50

Bei Entnahme größerer Quantitäten entsprechend billiger.

Frischen Maitrank

empfiehlt billigst

J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Apfelwein

ohne Spirit für Reconvalescenten besonders zu empfehlen bei

J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Schnupftabaksdosen,

feinste Affenb-Composition, alleiniges Lager für Halle und Umgegend bei
J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Von alten Nordhäuser Korn- u. Wernigeröder Weizenbranntwein hält stets Lager

J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Gendarmmentabak

billigt bei

J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Feinste Monogramme und Luxuspapiere.

MEX & EDLICH Papierwäsche zu Grabkirchen. Gross-Aufträge franco!

TREU & NUGLISCH in großer Auswahl, specielle Billigkeit!

Eleganteste Visitenkarten, — 100 in einer Viertelstunde. —

Kraustabake pr. Pfund 30, 40, 50 u. 60 Pfg.,
Amerikan. Rippen-Canaster pr. Pfund 25 Pfennige
bei **G. Gröhe, Leipzigerstr. 106,** im **D. Lehmann'schen Hause.**

Wein-Etiquettes
in einfacher und feiner Ausführung hält assortirtes Lager, resp. fertigt schnell die lithographische Anfertigung und Druckerei von
Theodor Rohde, große Märkerstr. 7, part.
! Muster gratis u. franco!

Meubles-Verkauf.

Wegen Umbau sollen eine große Partie Meubles, als: Sophas, Schränke, Kommoden, Tische, Stühle u. c. zu billigen aber festen Preisen verkauft werden
Geißstraße 63.

Ein Eisschrank für Speisen billig zu verkaufen gr. Märkerstr. 14.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 27. April.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Faust und Margarethe.

Große Oper in 5 Acten von Gounod. Mit neuen Costümen und Ausstattungen. Die Costüme sind von dem Obergarderobier des Leipziger Stadttheaters, Herrn Mathes, angefertigt.

Berliner Weißbiersalon

Heute Donnerstag 5 Uhr

Speckfuchen.

Restaurant Hoffmann.

H. Ulrichsstr. 35,

empfiehlt ein fr. Glas Bier aus der Brauerei Schaner & Co. in Giebichenstein, täglich fr. Bouillon, reichhaltige Speisefarte, Mittagstisch im Abonnement, 18 R. Wf. p. Monat.
Frans, Willard.

Fürstenthal

empfiehlt den geehrten Herren seinen Mittagstisch table d'hôte und à la carte von 12—2 Uhr.

Benndorf bei Mückeln.

Sonntag den 30. April von Nachmittag 3 1/2 Uhr an Concert und Abends Ball, ausgeführt von der ganzen Capelle des Stadtmusikus Herrn Steeger aus Bad Naußhof.

Um zahlreichen Besuch erjudt freumblickt
C. Ködel.

Sonntag den 30. d. Mis. Label zum Schweineaussegnen und Ball ergebnst ein
Fr. Hoffmann in Damendorf.

HL Galsche freiw. Turner-Genossenschaft.

Freitag den 28. April Abends 8 Uhr Uebung (Rathshof).

Das Commando.

Frischen Geschwind-Gyps billigst bei Klinkhardt & Schreiber.

Der Bazar des Vereins zur Erhaltung von Freibetteln für arme Kranke wird am 1. und 2. Mai d. J. in dem dazu von Herrn Adelstedter gültig bewilligten Saale des Hotels „zur Stadt Hamburg“ von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr stattfinden.

Im vergangenen Jahre hat der Verein dem Diakonissenhause 13 Kranke übergeben und für diese 661 Pflagetage bezahlt, außerdem hat er 4 Kranke in der Augenheilanstalt des Herrn Professor Dr. Gräfe 39 Tage unterhalten.

In den letzten 6 Jahren sind zusammen 141 Kranke an 6003 Pflagetagen in den Freibetten versorgt worden, und es ist für 3600 Mark ein Kinderfreibett im Diakonissenhause gestiftet, in dem andauernd ein armes krankes Kind der Stadt Halle Aufnahme findet.

Wir ersuchen demnach Alle, die gern bereit sind, die Noth der armen Kranken zu lindern, das Werk des Vereins durch Ueberbringung von Gaben und durch den Besuch der Ausstellung zu unterstützen.

Der Vorstand,
Lina Mühlmann, Johanna von Kaltenborn, Emmy Bethke.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Donnerstag den 27. April

2. Vorstellung

des

Prof. H. Fischer

verbunden mit Concert.

Anfang 8 Uhr.

Ferd. Schade's Restaurant

Rathausgasse 12 (Eingang großer Sandberg).

Zur Einweihung meines neu restaurirten Locals Donnerstag Speckfuchen. Dazu Braunschweiger Export und Galisches Actienbier ff. (1181)

NB. Vom 1. Mai Mittagstisch im Abonnement 6 Rf. monatlich.

Hallescher Verein für Volkswohl.

Letzter öffentlicher Vortrag Freitag den 28. April Abends 8 Uhr im untern Saale der Kaiser Wilhelms-Halle.

Herr Dr. Thammayn: Aus der Entwicklungsgeschichte.

Der freie Zutritt ist einem Jeden gestattet.

Kameradschaftlicher Verein 1870/71.

Zu dem am Donnerstag, den 27. April d. Mis., stattfindenden Begräbniß des Kameraden Spatzier II. werden die Kameraden um 2 Uhr Nachmittags im Vereinslocale zum pünktlichen Erscheinen hierdurch eingeladen.

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.